

Die Wiese

Johann Peter Hebel (1760-1826) gilt als „Pionier der alemannischen Mundartliteratur“. Sein Gedichtband „Allemannische Gedichte“ hat ihn über seine Mundartgrenzen hinaus bekannt gemacht. Hebels Kindheit verbrachte er einerseits in Basel, andererseits in Hausen im Wiesental, dem Heimatort seiner Mutter. Hausen im Wiesental liegt im hochalemannischen Landkreis Lörrach. Hebels berufliches Wirken als evangelischer Geistlicher und Lehrer führte ihn nach Lörrach und später nach Karlsruhe, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte.

Die Sehnsucht nach seiner glücklichen Kindheit in Hausen im Wiesental inspirierte Hebel zu seinen „Allemannischen Gedichten“, die er 1803 veröffentlichte. Er hatte anfänglich Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, der seine 32 Gedichte auf Alemannisch bzw. in Wiesentäler Dialekt unterstützen wollte. In seinen Gedichten werden die Besonderheiten seiner Heimat, die dortige Lebensart, die landschaftlichen Gegebenheiten und natürlich auch der Dialekt in den Blick genommen. Seinem Werk wurde enormer Erfolg zuteil, sowohl in der Breitenwirkung als auch bei Schriftstellerkollegen wie Goethe, Keller und Tolstoi.

„Einen solchen Dichter muss man im Original lesen! Dann muss man halt diese Sprache lernen!“, soll Goethe über Hebel gesagt haben.

(entnommen: wikipedia-Eintrag zu Johann Peter Hebel; Fußnote 37: Alpha-Forum-extra: Stationen der Literatur, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer: Johann Peter Hebel)

Sowohl seine Zeitgenossen als auch die Nachwelt schätzten und schätzen Hebel. Sein Ruhm hält bis heute an und noch immer birgt seine kunstfertige Wortwahl in alemannischer Sprache einen besonderen Zauber, der die Leser begeistert. So gilt der Johann-Peter-Hebel-Preis als einer der bedeutendsten Preise Baden-Württembergs. Dieser Literaturpreis wird für publizistische Werke verliehen, die mit dem

alemannischen Sprachraum oder Johann Peter Hebel verbunden sind. Die Schweizer Autorin Sibylle Berg ist die diesjährige Preisträgerin.

I. Die Region

Das Wiesental ist ein Tal im Südschwarzwald und liegt im Landkreis Lörrach. Es ist nach dem gleichnamigen Fluss Wiese benannt, einem rechten Nebenfluss des Rheins, der größtenteils durch den Landkreis Lörrach fließt. Die Wiese entspringt am Feldberg und mündet nach ihrem Weg durch die Stadt Lörrach in Basel in den Rhein. Das Wiesental war schon sehr früh an der Industrialisierung beteiligt. Durch den Fluss bot sich dieses Tal für die Textilproduktion an. So widmet sich auch eine Strophe des Badnerlieds dem Wiesental in seiner Bedeutung für die Textilindustrie des damaligen Großherzogtums:

*„Im Wiesental Fabriken stehn,
wie Schlösser klar und hell,
Rauchfahnen aus Kaminen wehn,
von Lörrach bis nach Zell.“*

Die größte Stadt des Wiesentals ist Lörrach. Die Region Lörrach liegt im Dreiländereck Deutschland – Schweiz – Frankreich und befindet sich damit im äußersten Südwesten Baden-Württembergs. Der Schwarzwald, die Stadt Basel und auch das Rheintal liegen in unmittelbarer Umgebung. Hebel ist auch in der Stadt Lörrach eine präzente Berühmtheit. Straßen, Schulen und der ein oder andere Platz sind nach ihm benannt. Von 1783 bis 1791 war Hebel hier Lehrer am Pädagogium, wie man damals zu einer Schule mit überdurchschnittlichen Leistungsanforderungen sagte, also einer Art Eliteschule.

II. Der Dialekt

Das Wiesental liegt dialektal im hochalemannischen Sprachraum Baden-Württembergs. Im Hochalemannischen heißt es *Huus* für „Haus“, *Muur* für „Mauer“ und *Zit* für „Zeit“. Die alten, d.h. mittelhochdeutschen Monophthonge, sind im oberdeutschen Sprachraum, zu dem das Hochalemannische gehört, noch erhalten

geblieben. Bei den oberdeutschen Dialekten, insbesondere dem Hochalemannischen (und dem Bairischen), unterbleibt nämlich der Vokalwandel von mittelhochdeutschen Monophthongen zu (früh)neuhochdeutschen Diphthongen. Weiterhin sind manch andere Diphthonge erhalten, die im Verlauf der Sprachgeschichte bei den Dialekten aus dem mitteldeutschen Sprachgebiet zu Monophthongen wurden. Im Hochalemannischen spricht man noch Doppelvokal, z.B. bei *Mueter* für „Mutter“, *Brueder* für „Bruder“, *guet* für „gut“. So kann man sagen, dass das Hochalemannische einen Blick in unsere Sprachvergangenheit eröffnet.

Daneben tendiert man im Hochalemannischen auch dazu, das anlautende *k-* zu einem *ch-* zu verschieben oder zumindest zu verschleifen, also zu sagen: *Chind* für „Kind“, *Chopf* für „Kopf“, *Chämi* für „Kamin“, oder *Chüche* für „Küche“. Aber auch inlautendes *-k-* tendiert im hochalemannischen Gebiet mitunter zu dem Reibelaut *-ch-*, so zum Beispiel spricht man *trinkche* für standarddeutsch „trinken“. Und auch Palatalisierungen, also ein *sch* für ein „s“, findet man hier oft. Es heißt *Oschtere* für „Ostern“, *Zischtig* für „Dienstag“, *Dunschtig* für „Donnerstag“ oder *hesch* für „hast du“.

III. Dialektcharakteristik

Typische *Wissädalä* Dialektworte sind das Wort *Olwernoggel* für einen groben Menschen, also einen „Grobian“, oder die Schimpfworte *Hutsimbl* und *Schlaisquett*. Mit *Luppaddels* bezeichnen die Wiesentaler ein Suchspiel von Kindern. Das Adjektiv *fatzloh* steht für „lauwarm“.

Der Wiesentäler Dialekt ist in sich nicht homogen und unterscheidet sich von Ort zu Ort, sowohl vom Vokabular her als auch in der Aussprache. Und natürlich kann man den heutigen Dialektstand im Wiesental nicht unbedingt mit dem literarischen Dialektstand Hebels vergleichen, doch bietet sich diese berühmte Person der Region mit seinen „Allemannischen Gedichten“ dennoch als Vergleichsmaßstab und aufgrund seiner Bekanntheit gut an. So steht in dieser Ausgabe das Gedicht „Die Wiese“ im

Vordergrund, das prototypisch für den Wiesentäler Dialekt Hebels steht.

Unterrichtsgestaltung

Das Unterrichtsmaterial richtet sich favorisiert an die Klasse 7 und 8. Die Unterrichtseinheit dauert 45 Minuten und befasst sich im Kern mit dem Gedicht „Die Wiese“ von Johann Peter Hebel, in dem er den Fluss Wiese rühmt und dessen Weg durch die malerische Landschaft des Wiesentales lyrisch nachzeichnet, angefangen von seinem Ursprung am Feldberg bis hin zu seiner Mündung bei Basel in den Rhein. Es geht nicht darum, dass die Schülerinnen und Schüler das Gedicht am Ende der Schulstunde Wort für Wort verstanden haben, sondern dass sie überhaupt einen Zugang zu diesem antiquierten dialektalen Sprachstand finden. Kein Mensch im hochalemannischen Raum redet heutzutage noch so wie Hebel.

Einstieg:

Zum Einstieg bietet sich folgender Youtube-Clip an:

<https://www.youtube.com/watch?v=o1AdrVUGWus>

In etwas mehr als fünf Minuten wird in diesem ansprechend animierten Clip die Person Hebels mit seinen vielfältigen Facetten und seiner Nachwirkung in die Neuzeit dargestellt, eine nette und kurzweilige Einführung, die den Schülerinnen und Schülern das Themengebiet direkt nahebringt. Gleich nach dem Clip kann das Arbeitsblatt ausgeteilt werden mit der Präzisierung, dass in der heutigen Unterrichtssequenz das Gedicht „Die Wiese“ von Johann Peter Hebel im Mittelpunkt stehen soll.

Erarbeitungsphase:

Nachdem eine Schülerin oder ein Schüler den einleitenden Text vorgelesen hat, der manches aus dem eben gesehenen Youtube-Clip nochmals erwähnt, geht es zur Aufgabe 1. Hier sollen die Schülerinnen und Schüler das Gedicht in gekürzter Fassung still in Einzelarbeit lesen und sich aus dem Kontext heraus die fettgedruckten Worte erschließen. Ihre erklärenden Vermutungen, was die einzelnen dialektalen

Schlüsselworte bedeuten bzw. wie man diese erklären oder auch ins Standarddeutsche übertragen könnte, sollen sie in die rechte Spalte schreiben. Für diesen Arbeitsauftrag können 20 Minuten angesetzt werden. Anschließend werden die Lösungsideen gemeinsam in einem Lehrer-Schüler-Gespräch besprochen und unter einer Dokumentenkamera für alle sichtbar die richtigen Ergebnisse festgehalten.

Nach dieser textlastigen Erarbeitungsphase, die auch gar nicht weiter in die dialektologische Tiefe gehen soll, schließt sich ein weiterer Clip an mit dem kontrovers anmutenden Titel „Wo Schüler noch Alemannisch lernen“. Dieser etwas mehr als drei Minuten dauernde Clip entstammt der Landesschau BW und nimmt eine Grundschulklasse in den Fokus, die sich mit den Vor- und Nachteilen des Dialektsprechens auseinandersetzt: Der Link lautet:

<https://www.youtube.com/watch?v=6D7wsIt-N5Q>

Im nächsten Arbeitsauftrag in Aufgabe 2 sollen die Schülerinnen und Schüler, nach Anschauen des Films, sich je ein Argument Pro und ein Argument Contra für das Dialektsprechen merken bzw. je nach Kompetenz der Klasse diese auch schriftlich festhalten. In einem sich anschließenden Lehrer-Schüler-Gespräch werden diese Argumente dann gemeinsam besprochen. Falls sich bis zum Stundenende nun noch ein Zeitfenster ergibt, könnte man hieraus jede Schülerin und jeden Schüler einen vollständigen Argumentationsgang mit These, Begründung und Beispiel schreiben lassen, der eine Grundlage für eine sich ggf. anschließende Klassendiskussionsrunde darstellt oder auch für einen Erörterungsaufsatz zum Thema „Dialektsprechen im Unterricht“ in einer nachfolgenden Stunde die Basis legt.

Ergebnissicherungsphase:

Nach der heutigen Unterrichtssequenz könnten für die Schülerinnen und Schülern folgende drei Punkte festgehalten werden:

- Johann Peter Hebel gilt als Mundartpietist der alemannischen Sprache und

gelang mit seiner Mundartdichtung zu überregionaler Berühmtheit.

- Der Charme und die große Breitenwirkung von Johann Peter Hebel liegen in der besonders nuancenreichen alemannischen Sprache, die das Identifikationsgefühl mit der Heimat besonders unterstreicht. Hätte man die Texte ins Standarddeutsche übersetzt, dann wäre die Wirkung sicher nicht so durchschlagend gewesen.
- Dialektsprechen im Schulunterricht kann kontrovers gesehen werden, doch beinhaltet es auch viele positive Aspekte. Dialekte gelten als identitätsstiftend für die eigene Heimatregion, sind manchmal besser geeignet für vertraute Gespräche und bieten mitunter bessere Worte als das Standarddeutsche. Solange die Verständigungsfunktion von Sprache nicht gestört ist, spricht nichts dagegen, wenn man Dialekt spricht.

Die Wiese

In seinem Gedicht „Die Wiese“ erzählt der Lyriker Johann Peter Hebel von dem gleichnamigen Fluss „Wiese“ und der dazugehörigen Region, dem Wiesental, seiner Heimat im Landkreis Lörrach. Lörrach befindet sich ganz im Süden des Bundeslandes Baden-Württemberg in unmittelbarer Nähe zu den Ländern Schweiz und Frankreich. Das Gebiet liegt vom Dialekt her im hochalemannischen Sprachraum. Johann Peter Hebel lebte von 1760 bis zum Jahr 1826 und gilt als „Pionier der alemannischen Mundartliteratur“. Sein Gedichtband „Allemannische Gedichte“ hat ihn über seine Mundartgrenzen hinaus bekannt gemacht. Hebels Kindheit verbrachte er einerseits in Basel, andererseits in Hausen im Wiesental, dem Heimatort seiner Mutter. Hebels berufliches Wirken als evangelischer Geistlicher und Lehrer führte ihn nach Lörrach und später nach Karlsruhe, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte. Die Sehnsucht nach seiner glücklichen Kindheit in Hausen im Wiesental inspirierte Hebel zu seinen „Allemannischen Gedichten“, die er 1803 veröffentlichte. Er hatte anfänglich Schwierigkeiten einen Verleger zu finden, der seine 32 Gedichte auf Alemannisch bzw. in „Wiesentäler Dialekt“ unterstützen wollte. In seinen Gedichten werden die Besonderheiten seiner Heimat, die dortige Lebensart, die landschaftlichen Gegebenheiten und natürlich auch der Dialekt in den Blick genommen. Seinem Werk wurde enormer Erfolg zuteil, sowohl in der Breitenwirkung als auch bei Schriftstellerkollegen wie Goethe, Keller und Tolstoi. Betrachten wir uns im Folgenden den Beginn des Gedichtes „Die Wiese“ und gewinnen dadurch ein Gefühl für diesen historischen dialektalen Sprachstand des Hochalemannischen.

Aufgabe 1: Lies den Text still für dich und versuche aus dem Kontext heraus oder mit Hilfe des Internets den jeweils angefangenen erklärenden Satz für die fettgedruckten Begriffe zu vervollständigen.

<i>Wiesentäler Dialekt zur Mitte des 19. Jhds.</i>	Erklärungen
<i>Die Wiese¹</i>	
<i>Wo der Denglegeist in mitternächtige Stunde Uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägesse denglet, [...] am waldige Feldberg.</i>	Der Denglegeist ist Das Verb dengeln meint
<i>Wo mit lieblichem Gsicht us tiefverborgene Chlüfte D' Wiese luegt, und check go Todtnau aben in's Thal springt, Schwebt mi muntere Blick un schwebe mini Gidanke.</i>	Todtnau ist
<i>Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche! Los, i will di jez mit minen Liederen ehre, und mit Gsang bigleite uf dine freudige Wege! [...] Hörsch, wie's Läubli ruuscht und</i>	Die Wiese ist Das Wort <i>Läubli</i> meint

¹ gekürzt, nach der Werkausgabe von 1834, entnommen aus: [https://de.wikisource.org/wiki/Die_Wiese_\(Badisches_Sagen-Buch\)](https://de.wikisource.org/wiki/Die_Wiese_(Badisches_Sagen-Buch))

<p><i>hörsch, wie d'Vögeli pfiße? Jo, de seisch: „I hörs, doch gang i wifers und blib nit. „Freudig isch mi Weg und alliwil schöner, wie witer!“ [...]</i></p> <p><i>Wo di liebligen Othem weiht, se färbt si der Rase Grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere Gstalte Farbige Blüemli do, und d'Immli chömmen und suge. [...]</i></p> <p><i>Alles will di bschauen und Alles will di bigrüße, Und di fründlig Herz git Alle fründligi Rede: „Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket! Wifers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!“ Rothet jez, ihr Lüt, wo üser Töchterli higoht! [...]</i></p> <p><i>Jez gohts wieder wifers und allewil aben und abe! Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß – verfallene Mure!</i></p> <p><i>In vertäfelte Stube, mit goldene Liste verbendlet, Hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue, Heren und Heregsind, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.</i></p> <p><i>Aber jez isch Alles still. Undenkliche Zite Brenne keine Liechter in sine verissene Stube, Flackeret kei Füür uf siner versunkene Füürstet; [...]</i></p> <p><i>Jez gohts Thuemrige zue, jez witer in d'Lörecher Matte. Siehsch das ordelig Städli mit sine Fenstern und Gieble, Und die Basler Here dört uf der staubige Stroße, Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 's Stettener Wirthshus? [...]</i></p> <p><i>O 's isch Alles so schön, und überal anderst und schöner! Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe! [...] Feldbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler.</i></p>	<p><i>Othem</i> ist ein altes Wort für</p> <p><i>Chrüter</i> sind</p> <p><i>Blüemli</i> sind</p> <p><i>Gsegott</i> ist zusammengezogen für</p> <p>Das <i>Röttler Schloss</i> ist</p> <p>Das Wort <i>Mure</i> heißt in Standarddeutsch</p> <p><i>Heren und Heregsind</i> meint</p> <p><i>Flackeret kei Füür</i> heißt übersetzt</p> <p><i>Städli</i> heißt</p> <p><i>Gieble</i> sind</p> <p><i>Wo de bisch, isch Nahrig und Lebe</i> bedeutet</p>
--	---

Aufgabe 2: Im kurzen Film aus der Landesschau BW wird eine Grundschulklasse aus dem hochalemannischen Gebiet vorgestellt, die sich unter anderem zu den Vor- und Nachteilen des Dialektsprechens äußern. Merke Dir einen Vorteil und einen Nachteil.

Die Wiese

In seinem Gedicht „Die Wiese“ erzählt der Lyriker Johann Peter Hebel von dem gleichnamigen Fluss „Wiese“ und der dazugehörigen Region, dem Wiesental, seiner Heimat im Landkreis Lörrach. Lörrach befindet sich ganz im Süden des Bundeslandes Baden-Württemberg in unmittelbarer Nähe zu den Ländern Schweiz und Frankreich. Das Gebiet liegt vom Dialekt her im hochalemannischen Sprachraum. Johann Peter Hebel lebte von 1760 bis zum Jahr 1826 und gilt als „Pionier der alemannischen Mundartliteratur“. Sein Gedichtband „Allemannische Gedichte“ hat ihn über seine Mundartgrenzen hinaus bekannt gemacht. Hebels Kindheit verbrachte er einerseits in Basel, andererseits in Hausen im Wiesental, dem Heimatort seiner Mutter. Hebels berufliches Wirken als evangelischer Geistlicher und Lehrer führte ihn nach Lörrach und später nach Karlsruhe, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte. Die Sehnsucht nach seiner glücklichen Kindheit in Hausen im Wiesental inspirierte Hebel zu seinen „Allemannischen Gedichten“, die er 1803 veröffentlichte. Er hatte anfänglich Schwierigkeiten einen Verleger zu finden, der seine 32 Gedichte auf Alemannisch bzw. in „Wiesentäler Dialekt“ unterstützen wollte. In seinen Gedichten werden die Besonderheiten seiner Heimat, die dortige Lebensart, die landschaftlichen Gegebenheiten und natürlich auch der Dialekt in den Blick genommen. Seinem Werk wurde enormer Erfolg zuteil, sowohl in der Breitenwirkung als auch bei Schriftstellerkollegen wie Goethe, Keller und Tolstoi. Betrachten wir uns im Folgenden den Beginn des Gedichtes „Die Wiese“ und gewinnen dadurch ein Gefühl für diesen historischen dialektalen Sprachstand des Hochalemannischen.

Aufgabe 1: Lies den Text still für dich und versuche aus dem Kontext heraus oder mit Hilfe des Internets den jeweils angefangenen erklärenden Satz für die fettgedruckten Begriffe zu vervollständigen.

Wiesentäler Dialekt zur Mitte des 19. Jhds.	Erklärungen
<p>Die Wiese¹</p> <p><i>Wo der Denglegeist in mitternächtige Stunde Uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägesse denglet, [...] am waldige Feldberg.</i></p> <p><i>Wo mit liebligem Gsicht us tiefverborgene Chlüfte D' Wiese luegt, und check go Todtnau aben in's Thal springt, Schwebt mi muntere Blick un schwebe mini Gidanke.</i></p> <p><i>Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche! Los, i will di jez mit minen Liederen ehre, und mit Gsang bigleite uf dine freudige Wege! [...] Hörsch, wie's Läubli ruuscht und</i></p>	<p>Der Denglegeist ist eine alemannische Sagengestalt. Er stellt den personifizierten Tod, also den sog. Sensemann dar, der die Leute mit seiner Sense niedermäht.</p> <p>Das Verb dengeln meint, dass meine seine Sense durch Hämmern schärft.</p> <p>Todtnau ist eine Stadt im Südschwarzwald.</p> <p>Die Wiese ist ein Nebenfluss des Rheins.</p> <p>Das Wort <i>Läubli</i> meint das Wort „Laub“.</p>

¹ gekürzt, nach der Werkausgabe von 1834, entnommen aus: [https://de.wikisource.org/wiki/Die_Wiese_\(Badisches_Sagen-Buch\)](https://de.wikisource.org/wiki/Die_Wiese_(Badisches_Sagen-Buch))

hörsch, wie d'Vögeli pfiße? Jo, de seisch: „I hörs, doch gang i wifers und blib nit. „Freudig isch mi Weg und alliwil schöner, wie witer!“ [...]

*Wo di lieblichen **Othem** weiht, se färbt si der Rase Grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe Gras und **Chrüter** uf, es stöhn in frischere Gstalte Farbige **Blüemli** do, und d'Immli chömmen und suge. [...]*

*Alles will di bschauen und Alles will di bigrüße, Und di fründlig Herz git Alle fründligi Rede: „Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket! Wifers goht mi Weg, **Gsegott**, ihr ordlige Thierli!“ Rothet jez, ihr Lüt, wo üser Töchterli higoht! [...]*

*Jez gohts wieder wifers und allewil aben und abe! Siehsch dort vorne 's **Röttler Schloß** – verfallene **Mure!***

*In vertäfelte Stube, mit goldene Liste verbendlet, Hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue, **Heren und Heregsind**, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.*

*Aber jez isch Alles still. Undenkliche Zite Brenne keine Liechter in sine verissene Stube, **Flackeret kei Fүү** uf siner versunkene Fүүrstet; [...]*

*Jez gohts Thuemrige zue, jez witer in d'Lörecher Matte. Siehsch das ordelig **Städli** mit sine Fenstern und **Gieble**, Und die Basler Here dort uf der staubige Stroße, Wie sie riten und fahren? Und siehsch dort 's Stettener Wirthshus? [...]*

*O 's isch Alles so schön, und überal anderst und schöner! Feldbergs Tochter, **wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!** [...] Feldbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler.*

Othem ist ein altes Wort für Das Wort „Atem“, manachmal in der Poesie auch „Odem“ genannt.“

Chrüter sind Kräuter.

Blüemli sind Blumen.

Gsegott ist zusammengezogen für gesegneter Gott.

Das *Röttler Schloss* ist die drittgrößte Burgruine Badens und ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt Lörrach (und kam auch im dem eingangs gezeigten Clip vor).

Das Wort *Mure* heißt in Standarddeutsch Mauer. Und hieran sieht man schön die fehlende Diphthongierung.

Heren und Heregsind meint die adeligen Herren und deren Gesinde.

Flackeret kei Fүү heißt übersetzt da lodert kein Feuer. Und auch hieran, beim Wort *Fүү* sieht man schön die alten erhaltenen Vokale im Hochalemannischen.

Städli heißt Stadt bzw. Städtchen.

Gieble sind die (mitunter schön verzierten) Giebel an den Häusern.

Wo de bisch, isch Nahrig und Lebe bedeutet dass der Fluss Lebensquell für alles im Umland darstellt.

Aufgabe 2: Im Film aus der Landesschau BW wird eine Grundschulklasse aus dem hochalemannischen Gebiet vorgestellt, die sich zu den Vor- und Nachteilen des Dialektsprechens äußern. Merke Dir je einen Vor- und Nachteil. [Individuelle Lösung.](#)